

Das Wissen

Weg von Google und Paypal – Wie die EU digital unabhängiger werden will

Von Jörg Hommer

Sendung vom: Montag, 21. September 2026, 8.30 Uhr

Erst-Sendung vom: Montag, 16. März 2026, 8.30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Andrea Leclerque und Günter Maurer

Produktion: SWR 2026

Suchmaschinen, online Bezahlen, Cloud-Server – die meisten digitalen Dienstleistungen in der EU übernehmen Big-Tech-Konzerne aus den USA. Die Abhängigkeit ist ein Problem. Gibt es Alternativen?

Das Wissen in der **ARD-Sounds App** hören und abonnieren:

<https://1.ard.de/das-wissen>

Oder als **Podcast**: <https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die ARD-Sounds App

Hören Sie das Programm von SWR Kultur in ARD-Sounds, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live – als Webradio – oder zeitversetzt, online oder offline.

<https://www.ardsounds.de/radio/swr/swr-kultur>

MANUSKRIFT

Sprecherin:

Die digitale Abhängigkeit der EU von den USA ist gewaltig. Internetsuche, bargeldloses Bezahlen oder Cloud-Speicher – alles vorwiegend „Made in America“.

O-Ton 01 Christian Kroll, Gründer und CEO ecosia.org:

Ich glaube, was viele auch nicht verstehen, wie abhängig wir eigentlich in Europa sind, also von Google, Microsoft und den anderen Big-Tech-Unternehmen. Also wenn zum Beispiel die US-Regierung jetzt entscheiden würde, dass wir Europäer keinen Zugriff mehr auf Google Suchergebnisse haben, dann müssten wir zurück zum Telefonbuch.

Sprecherin:

Europäische Unternehmen bieten längst alternative Dienste an. Aber Millionen User zum Wechsel zu bewegen, ist leichter gesagt als getan.

O-Ton 02 Elisabeth Nöfer, Projektmanagerin, Mercator Stiftung:

Diese Plattformen und Technologien sind halt für die Bürgerinnen Teil des Alltagslebens, sehr komfortabel. Und diese Migration auf andere Infrastruktur ist sehr aufwendig. Und das, was wir jetzt mit Souveränität meinen, ist etwas, was uns jetzt schon sehr bedroht und was auch in Zukunft noch mal stärker uns bedrohen wird, sowohl gesellschaftlich als auch wirtschaftlich als auch sicherheitspolitisch.

Ansage:

Weg von Google und Paypal – Wie die EU digital unabhängiger werden will. Von Jörg Hommer.

Atmo 01: Büro Ecosia

Sprecherin:

Ein typischer Berliner Hinterhof im Stadtteil Wedding, nördlich von Berlin-Mitte. Backsteinwände, ein heruntergekommenes Treppenhaus. Der Lasten-Aufzug kaputt. Kaum vorstellbar, dass hier Europas Antwort auf Google seinen Sitz hat. Schon 2009 hat Christian Knoll die Suchmaschine Ecosia gegründet. Heute ist sie eine der wenigen verbliebenen Alternativen zu Google.

O-Ton 03 Christian Kroll:

Also wir haben in Deutschland etwa 1 Prozent Marktanteil. Das klingt nach wenig, aber wir sind damit tatsächlich die größte europäische Suchmaschine. Verglichen mit den Big Tech Unternehmen sind wir natürlich winzig. Wir haben hier etwa 100 Mitarbeiter, Google hat 100.000 Mitarbeiter, bei Microsoft ähnlich. Also das ist so ein bisschen David gegen Goliath. Und wir müssen halt Dinge anders machen, als die Big-Tech-Unternehmen das machen.

Sprecherin:

Im Gegensatz zu Google hat sich Ecosia nicht der Gewinnmaximierung verschrieben, sondern der Nachhaltigkeit. Der Gewinn geht in das Pflanzen von

Bäumen weltweit. Rund 99 Millionen Euro hat Ecosia so schon für nachhaltige Projekte eingesetzt.

O-Ton 04 Christian Kroll:

Ich habe in Ecosia im Jahr 2009 gegründet, nach einer größeren Weltreise, bei der ich gemerkt habe, dass es um unseren Planeten nicht gutsteht und ich wollte was tun, um zu helfen. Ja, kam dann auf die verrückte Idee, eine Suchmaschine zu starten, weil ich gemerkt habe, dass man mit Suchmaschinen gut Geld verdienen kann. Und ich wollte eben, dass diese Gewinne verwendet werden, um unserem Planeten zu helfen.

Sprecherin:

Kann Ecosia jetzt auch dabei helfen, die Abhängigkeit der EU von Google zu verringern? Google verarbeitet nicht nur 90 Prozent aller europäischen Suchanfragen. Ohne Google könnte auch Ecosia keine Suchergebnisse anzeigen. Bei Ecosia gibt man, wie bei Google auch, einen Begriff in die Suchleiste ein und bekommt eine Liste mit Suchergebnissen. Diese Liste kann Ecosia aber nur anzeigen, weil die Suchmaschine von Christian Kroll den Index von Google benutzt. Dieser Google-Index ist so etwas wie ein Verzeichnis fürs Internet, das verrät, hinter welcher Website sich diese und jene Informationen verbergen. Und der Index von Google ist in dieser Form ziemlich einzigartig.

O-Ton 05 Christian Kroll:

Also wir sind aktuell in einer Situation, wo wir eigentlich noch fast zu 100 Prozent abhängig sind von Google und Microsoft. Das heißt, wenn die US-Regierung sagen würde, ihr kriegt keinen Zugriff mehr auf US-Such-Technologie, wären wir nicht mehr in der Lage das Internet so zu betreiben, wie es gerade aussieht, dann hätten wir keine Suchergebnisse mehr. Vielleicht hätten wir auch kein Betriebssystem mehr fürs Telefon und so weiter – und das ist sehr schlecht für Europa, das macht uns sehr abhängig.

Sprecherin:

Europa importiert aktuell mehr als 80 Prozent seiner digitalen Infrastruktur, Software und Cloud-Kapazitäten aus den USA. Vor dem Hintergrund, dass Wirtschaftswachstum verstärkt im Digitalen erwirtschaftet wird, ist das ein Problem. Denn Europas digitale Abhängigkeit von den USA weckt Erinnerungen an andere Abhängigkeiten etwa im Bereich Energie und Militär. Das sagt Felix Styma von Iconomy. Die Beratungsfirma setzt sich für fairen digitalen Wettbewerb ein.

O-Ton 06 Felix Styma, Berater Iconomy:

Jeder Einzelne sollte sich für digitale Souveränität interessieren. Genauso wie man sich vielleicht vor einigen Jahren schon mal interessieren hätte können für Energieabhängigkeiten oder militärische Abhängigkeiten. Heute interessiert das auch auf einmal jeden: ob Europa eigentlich in der Lage ist, in dem Ukrainekrieg was Eigenes in die Waagschale zu legen. Genauso hat uns das vor ein paar Jahren auf einmal alle angegangen: Ob die deutschen Gasspeicher noch voll genug sind und nach dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine sich die Frage gestellt, ob das klug war, einen Großteil des primären Energiebedarfs aus Russland zu beziehen? Und das Gleiche ist zurzeit der Fall hier bei digitaler Souveränität.

Sprecherin:

Die digitale Abhängigkeit macht Europa erpressbar. Die US-Regierung unter Präsident Trump deutet immer wieder an, dass sie Big-Tech-Dienstleistungen instrumentalisieren, also zum Beispiel entziehen könnte, um politische Interessen durchzusetzen. Im Februar 2025 kritisierte US-Vizepräsident JD Vance im Beisein von EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen, Frankreichs Präsident Emmanuel Macron und anderen Regierungschefs die strengen EU-Gesetze für US-Konzerne.

O-Ton 07 JD Vance, US-Vize-Präsident (englisch):

Now, for some, the easiest way to avoid the dilemma... I think the answer for all of us should be „no”.

Sprecher:

(Voiceover Vance):

Für manche ist der einfachste Weg, dieses Dilemma zu umgehen, EU-Nutzer von vornherein zu blockieren. Ist das wirklich die Zukunft, die wir uns wünschen? Ich denke, die Antwort sollte für uns alle lauten: „Nein“.

Sprecherin:

Die rhetorische Frage ließ viele der Anwesenden zusammenzucken. Sie deutete an, dass ein Entzug von digitalen Dienstleistungen in den Gedankenspielen der US-Regierung zumindest vorkommt. Und als ob es ein Testlauf sein sollte, sperrte Microsoft kurze Zeit nach der Rede von JD Vance die Outlook-E-Mail-Adresse von Karim Khan, dem Chef-Ankläger des Internationalen Strafgerichtshofs in Den Haag. Die USA erkennen den Gerichtshof nicht an. Die US-Regierung kritisierte außerdem die internationalen Haftbefehle gegen Israels Premier Benjamin Netanyahu und seinem ehemaligen Verteidigungsminister wegen des Verdachts von Kriegsverbrechen in Gaza.

Der US-Präsident selbst machte in eigenen Worten klar, dass ihm die europäischen Gesetze für fairen Wettbewerb im Digitalen ein Dorn im Auge sind, genauso wie die damit in Zusammenhang stehenden Verfahren gegen US-Konzerne wegen möglicher Wettbewerbsverstöße.

O-Ton 08 Donald J. Trump, US-Präsident (englisch):

EU suing all of our companies, Apple, Google, Meta... not gonna happen any longer, that I can tell you.

Sprecher:

(Voiceover Trump):

Die EU verklagt all unsere Unternehmen, Apple, Google, Meta, sie verklagen sie alle... am Ende mit Strafen von 15, 17, 20 Milliarden. Sie machen das, um ihre eigenen Geschäfte zu finanzieren. Aber das wird nicht mehr passieren, das sage ich Ihnen.

Sprecherin:

Kurz vor Weihnachten 2025 der bis dahin krasseste Schritt der US-Administration: Einreiseverbote gegen fünf Europäer, darunter Thierry Breton, der bis 2024 EU-Kommissar für den Binnenmarkt war. In dieser Funktion war er maßgeblich für die Regulierung der Tech-Branche verantwortlich. Und genau das war auch die Begründung des US-Außenministeriums für das Einreiseverbot. Felix Styma vom Thinktank Iconomy kann der politischen Eskalation trotz allem auch etwas Positives abgewinnen:

O-Ton 09 Felix Styma:

Vielleicht ist die Trump Administration tatsächlich das Beste, was dem europäischen Digitalstandort passieren konnte. Auch wenn es erst mal ein bisschen verrückt klingt. Die Tatsache, dass die Trump Administration so aggressiv gegen Europa arbeitet, gerade vielleicht sogar ironischerweise ein Riesenvorteil für die Europäische Union. Wir sehen auf der einen Seite zunehmend den Willen, beim europäischen End-User, sich auf europäische Alternativen zu begeben.

Sprecherin:

Es ist eine Suche nach Alternativen, die auf politischen Druck hin entstanden ist. Nachdem die US-Regierung veranlasst hatte, den E-Mail-Account des damaligen Chefanklägers Karim Khan zu sperren, hat der Internationale Strafgerichtshof seinen Vertrag mit Microsoft gekündigt. In Den Haag setzt man jetzt auf eine europäische Open-Source-Lösung.

O-Ton 10 Felix Styma:

Ich glaube, bei den End-Usern und End-Userinnen sehen wir gerade die Anfänge von Veränderungswillen. Gleichzeitig ist es zurzeit aber immer noch so, dass der Wechsel enorm schwer ist, weil keine vernünftige Interoperabilität da ist, weil der Wechsel von der einen Plattform zu der anderen Plattform unheimlich schwer ist.

Sprecherin:

Die EU wehrt sich mittlerweile auch vermehrt mit Geldstrafen. Im Juli 2026 entschied die EU-Kommission, dass Google eine Strafe von 890 Millionen Euro zahlen muss, weil es seine Marktmacht missbraucht und eigene Dienste in der Suche sowie im Google Play Store unzulässig bevorzugt hat. Es handelte sich dabei um eine der jüngsten, großen Entscheidungen der Europäischen Kommission im Rahmen des Digital Markets Act. Fachleute kritisierten allerdings, dass die Strafe viel zu gering ausgefallen sei.

Sprecherin:

Für Christian Kroll, den Gründer der deutschen Suchmaschine Ecosia, ist seit 2024 klar, dass eine Abhängigkeit von Google und Microsoft weder für Ecosia noch für die User der Suchmaschine dauerhaft bestehen soll. Gemeinsam mit einem französischen Cloud-Anbieter gründete Kroll die European Search Initiative, eine Initiative zur Entwicklung einer europäischen Suchinfrastruktur. So will er Wettbewerb, Vielfalt und Unabhängigkeit im europäischen Internet fördern.

O-Ton 11 Christian Kroll:

[OC: Ich glaube wir versuchen mit unserem Angebot eine Alternative zu schaffen zu dem Big Tech Monopol, was es so im Bereich Suche gibt, aber auch in anderen Bereichen. ENDE OC] Wir wollen dahin kommen, dass wir mal zumindest 20-30 Prozent unserer eigenen Suchergebnisse verwenden, um Suchanfragen zu beantworten und dann perspektivisch dahin kommen, dass wir eigentlich Google und Microsoft fast gar nicht mehr brauchen, um die Nutzer mit Suchergebnissen zu versorgen.

Sprecherin:

Im Sommer 2026 ist Christian Kroll mit den Partnern seiner Initiative seinem Ziel nähergekommen, einen eigenen, von Google und Microsoft unabhängigen Index zu entwickeln: Bereits Mehr als die Hälfte des gesamten Traffics läuft nun über eigene, europäische Infrastrukturen.

Aber Christian Kroll hofft auch darauf, dass politische und gerichtliche Entscheidungen dazu führen, die Monopol-Stellung von Google-Mutterkonzern Alphabet zu zerschlagen. So urteilte ein US-Bundesgericht bereits 2024, dass Google seine Marktmacht rechtswidrig mit monopolartigen Methoden ausgebaut hat. Im Mittelpunkt des Verfahrens standen unter anderem milliardenschwere Deals. Mit denen sorgte Google unter anderem dafür, dass die Google-Suche auf allen iPhones von Apple vorinstalliert ist.

O-Ton 12 Christian Kroll:

Also wenn man im Safari Google voreingestellt hat, dann wählen die Leute tendenziell eher mal nicht Ecosia. Wenn Ecosia bei Safari quasi auf Safari voreingestellt wäre, dann wären wir von einem Tag auf den anderen zehn, hundertmal größer.

Sprecherin:

Ein Wechsel weg von vorinstallierten Programmen ist aufwändiger. Google setzt auf die Bequemlichkeit der User. – Das sei zumindest ein Teil des Problems, was unsere Abhängigkeit von digitalen Services aus den USA anginge, sagt Elisabeth Nöfer, Projektmanagerin im Bereich digitalisierte Gesellschaft von der Mercator Stiftung.

O-Ton 13 Elisabeth Nöfer, Mercator Stiftung:

Also individuelle Verantwortung ist wichtig. Wenn sehr viele sich zum Beispiel für Alternativen entscheiden, dann haben diese Alternativen auch die Chance zu skalieren. Aber wir sehen, dass der Markt so konzentriert ist, dass diese Alternativen gar nicht skalieren können. Und bei den Nutzerinnen kommt an, es ist bequem, es ist gewohnt und deswegen brauche ich auch nicht zu wechseln; oder sogar, dass es starke Netzwerkeffekte gibt, warum es sich nicht lohnt oder sehr schwer ist, auf einen anderen Anbieter zu wechseln.

Sprecherin:

Mit Netzwerk-Effekten sind vor allem Dienste gemeint, die wir täglich nutzen, und die zum Beispiel mit ein- und demselben Login zugänglich sind – ob bei Facebook oder Instagram von Meta oder bei die zahlreichen Google-Anwendungen wie Gmail, Maps

oder Shopping. Über ein Google-Konto ist man mit allen Services verbunden. Ähnlich ist es bei Apple, bei Amazon oder Microsoft. Ein Umstieg auf mehrere unterschiedliche Anbieter bedeutet eben auch weniger Komfort.

Atmo 02: Digital-Gipfel

O-Ton 14 Moderatorin Digitalgipfel (englisch, ohne Voiceover):

Welcome Ladies and Gentlemen to the summit on European digital sovereignty, welcome to Berlin, Germany.... (Applaus)

Sprecherin:

Nach einem Jahr Trump-Administration und den damit verbundenen Provokationen gegenüber Europa ist das Thema Digitale Souveränität im November 2025 auf der politischen Agenda ganz nach oben gerückt. Bundeskanzler Friedrich Merz lud den französischen Präsidenten Emmanuel Macron zu einem Gipfel nach Berlin ein, um Entschlossenheit bei der Frage der europäischen Souveränität zu signalisieren.

O-Ton 15 Friedrich Merz, Bundeskanzler:

Wir wollen gemeinsam mit dem heutigen Gipfel verdeutlichen, die digitale Souveränität Europas ist zentral für Europa und für unsere gemeinsamen Werte, aber auch für unsere Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft, unserer Sicherheit, für unsere Verteidigung. Digitale Souveränität ist dabei eine gesamtgesellschaftliche, gesamt-staatliche und eine gesamt europäische Aufgabe.

Sprecherin:

In der Realität scheint das aber noch nicht bei allen angekommen zu sein. So hat Baden-Württemberg zum Beispiel gerade erst die hoch umstrittene US-Analyse-Software Palantir gekauft, die viele Datenschützer massiv kritisieren. Und das Land Bayern hat noch Ende 2025 einen neuen, milliardenschweren Lizenzvertrag mit Microsoft abgeschlossen.

Anders in Schleswig-Holstein. Dort setzt die Landesregierung für ihre Verwaltungen seit Anfang 2025 auf eine Open-Source-Lösung, also eine freie Software aus Europa. Digital-Berater Felix Styma von Iconomy findet den Vorschlag gut, dass europäische Vergaberecht für digitale Dienstleistungen zu ändern. Europäische Anwendungen sollen künftig bei Ausschreibungen bevorzugt werden – dieser Ansatz wird auf EU-Ebene schon länger diskutiert. In den USA hat eine solche Vergabepaxis zum wirtschaftlichen Aufstieg der US-Konzerne massiv beigetragen.

O-Ton 16 Felix Styma:

[OC: Es werden auf europäischer Ebene gerade die öffentlichen Vergabekriterien diskutiert, wo zum ersten Mal verbindliche Quoten eingeführt werden, um tatsächlich souveräne und europäische Alternativen auch mit einzukaufen in der öffentlichen Hand. Und ENDE OC] das sind genau die industriepolitischen Mechanismen, die wir benutzen müssen, um diesen Milliardenmarkt in Europa tatsächlich anzusiedeln.

Sprecherin:

Ein Beispiel für so einen Milliardenmarkt ist der bargeldlose Zahlungsverkehr. Im Stationären, sogenannten Offline-Handel ist Bezahlen mit der Girocard weit verbreitet. Doch im grenzüberschreitenden, weltweiten Onlinehandel ist der bargeldlose Zahlungsverkehr Standard. In Deutschland ist vor allem das US-Unternehmen Paypal führend. E-Mail- und Bank-Konto sind verknüpft. Kein lästiges Kontonummer-Eintippen mehr. Ein, zwei Klicks, schon ist etwas bezahlt.

Das Geschäft mit dem bargeldlosen Bezahlen ist längst auch ein Markt, in dem es um Milliarden Euros für Gebühren und Provisionen geht, sagt Martina Weimert. Sie ist die Chefin von WERO, einem 2024 gestarteten, europäischen und vor allem mobil verwendbaren Zahlungsdienst der European Payments Initiative EPI. Dabei ging es anfangs nicht um eine geopolitische Unabhängigkeit, sondern schlicht um wirtschaftliche Überlegungen.

O-Ton 17 Martina Weimert, CEO WERO:

Einfach aus dem Hintergrund, dass man eingesehen hat, Visa und Mastercard uns in eine gewisse Abhängigkeit gebracht haben, dass sehr viele Einnahmen aus Europa abgezogen werden jedes Jahr: 19 Milliarden Euro umgerechnet, habe ich mal so überschlagen. Da kommen dann noch Einnahmen von Apple Pay von PayPal dazu, von anderen großen amerikanischen Unternehmen, sodass wir da schon von einem sehr großen wirtschaftlichen Element sprechen für Händler, auch für die Banken.

Sprecherin:

Diese Services sind für Nutzerinnen und Nutzer oft zwar kostenlos, für die Händler allerdings nicht. Und jedes Jahr würden die Gebühren und Tarife für diese Services erhöht, sagt Martina Weimert. Aber deshalb einfach kein Paypal, kein VISA oder Apple Pay mehr anzubieten, sei für die Händler keine Alternative.

O-Ton 18 Martina Weimert:

Die Tatsache, dass wir in dieser Abhängigkeit sind, zeigt sich auch, dass die meisten Händler, auch wenn sie verärgert über die Tarife sind, sich das nicht erlauben können, weil sonst der Umsatz zu sehr einbricht. Wenn Sie, sage ich jetzt mal, eine Kaffeebude haben, dann können Sie sich das vielleicht erlauben. Aber wenn Sie ein großes Geschäft haben, wenn Sie Karten nicht akzeptieren, die großen internationalen Marken, dann können Sie Ihren Laden zumachen. Und das ist natürlich eine Abhängigkeit, die, die man schon berücksichtigen muss.

Sprecherin:

Wie lässt sich die Abhängigkeit von den Bezahldiensten der US-Konzerne verringern? WERO will eine europäische Alternative sein. Ähnlich wie beim US-Konkurrenten PayPal ermöglicht WERO Überweisungen ohne IBAN und BIC, einfach nur mit Mobilfunknummer oder E-Mail-Adresse – und das innerhalb von Sekunden. Allerdings sei es nicht leicht, sich auf diesem Markt zu etablieren, sagt Martina Weimert. Zunächst musste sie die europäischen Banken davon überzeugen, mit WERO ein aussichtsreiches Unternehmen zu haben.

O-Ton 19 Martina Weimert:

Damals durfte ich Tingeltangel durch Europa machen, um herauszufinden, welche Banken denn überhaupt bereit wären für so etwas, da auch Geld auf den Tisch zu legen. Zum Glück haben wir genügend große Banken gefunden, die wirklich dem zugestimmt haben.

Sprecherin:

Noch vor ein paar Jahren seien VISA und Mastercard einfach sehr große Konkurrenten gewesen. Die Banken hätten WERO nicht zugetraut, wettbewerbsfähig zu sein, sagt Martina Weimert. Mittlerweile sei aber aufgrund der politischen Situation die Sensibilität dafür gestiegen, wie wichtig es sei, auch in der digitalen Branche unabhängiger zu werden von den US-Riesen. Hinzu komme, dass deren steigende Gebühren dafür sorgten, dass Jahr für Jahr immer mehr europäisches Geld in die USA fließe.

O-Ton 20 Martina Weimert:

Wir haben nicht mehr viel Zeit. Und ich glaube, jetzt ist Schluss mit lustig. Man weiß, dass man keine Zeit mehr hat und dass man sich bewegen muss. Wir können nicht einfach darauf warten. Na, mal schauen, was das wird, sondern entweder wir wollen es jetzt oder es ist zu spät.

Sprecherin:

Laut einer Studie der European Payment Initiative wählen drei Viertel der deutschen Onlinekunden bereits Kreditkarten, mobile Zahlungsapps und Digitale Geldbörsen.

Die Akzeptanz von mobilen Zahlungsapps steige, beobachtet WERO-Chefin Martina Weimert. Sie sieht das Wachstumspotential von WERO deshalb optimistisch. Allein im Jahr 2026 sollen Kooperationen mit rund sechzig großen Online-Händlern abgeschlossen werden, darunter zum Beispiel der Fotoversand CEWE und die Drogeriekette Rossmann. Dann könnten User auch dort mit WERO bezahlen. Das wäre ein großer Sprung.

WERO könne für den Handel günstiger sein als Visa, PayPal und Co., sagt Martina Weimert. – Als Geschäftsmodell für Banken dagegen wird sich der digitale Service wohl erst in zehn Jahren rechnen, schätzt sie. So lange sei WERO eine Art Vorleistung, um die Kundennähe der Banken aufrechtzuerhalten. Denn ansonsten gingen diese eben zur Konkurrenz.

O-Ton 21 Martina Weimert:

Der Handel will heute ein eigenes europäisches Akzeptanz-Netzwerk haben. Also wir wissen schon ganz klar, wo unsere Prioritäten sind diese Migrationen hinzubekommen, im Handel, diesen Rollout zu machen und die nächsten Märkte dazu zu ziehen.

Sprecherin:

Neben Suchmaschinen und Online-Bezahldiensten sind Cloud-Speicher ein zentrales Element der digitalen Infrastruktur. Wir schreiben Texte in Word und legen sie in der Cloud ab. Filme, die wir streamen, sind in der Cloud gespeichert und auch

die Künstliche Intelligenz etwa von Google ist letztlich eine Aneinanderreihung von Chips und Prozessoren gespeichert in einer Cloud. Was mit Cloud auf Deutsch etwas wolkig und nebulös klingt, sind Rechenzentren aus Beton und Stahl. Von denen stehen nach Megawatt-Leistung die größten in den USA, China und Japan. Deutschland steht auf Platz vier mit einem Achtel der Kapazität des Spitzenreiters. – Der Bedarf an Cloud-Speichern steigt, sagen Fachleute. Es braucht also künftig mehr Speicherkapazität und entsprechend mehr neue und größere Rechenzentren.

Auch hier wollen EU-Länder und Unternehmen stärker investieren. Der Hintergedanke: Man kann mit eigenen Rechenzentren nicht nur Geld verdienen, sondern auch viel Geld sparen.

So dachte man auch beim Handelskonzern Schwarz Gruppe, der unter anderem Lidl und Kaufland betreibt. Bereits 2017 hat die Schwarz Gruppe mit der Planung eines gigantischen Rechenzentrums südlich von Berlin begonnen. Christian Müller, einer der beiden Chefs der Digitalsparte Schwarz Digits, war von Anfang an dabei.

O-Ton 22 Christian Müller, CEO Schwarz Digits:

Als Händler muss man souverän sein, nicht abhängig sein. Und das zieht sich auch in IT durch. Und von daher versuchen wir bei allen Dingen, die wir machen, so weit wie möglich einen Plan B in der Tasche zu haben. Wir wollen vom Verhandlungstisch aufstehen können. Sobald man ein Monopol hat oder Duopol oder wie man es ausdrücken mag, ist die Preisgestaltung eher schwierig für die Seite, die zahlen muss, nämlich man erhöht den Preis und man muss zahlen von einer Abhängigkeit raus. Das war damals das Ansinnen, dass wir 2017 wie gesagt uns nicht preislich abhängig machen.

Sprecherin:

Im November 2025 erfolgte dann der Spatenstich zur größten Einzelinvestition in der Geschichte des Unternehmens: 11 Milliarden Euro für ein Rechenzentrum der Superlative. Schließlich sei man für die Lebensmittelversorgung von einem Viertel der Bevölkerung in Deutschland verantwortlich, sagt Christian Müller.

O-Ton 23 Christian Müller:

Wir reden heute viel mehr über Überlebensfähigkeit, survival-bility im Englischen. Wie kann ich überleben, wenn jemand den Stecker zieht? Wie kann ich weiterarbeiten? Das ist ein Riesenthema, was viele beschäftigt. Also wir sind als Schwarz Gruppe kritische Infrastruktur. Was heißt das? Das heißt, da sind Kunden, die bei uns einkaufen. Wenn wir ein Problem haben, Lidl und Kaufland nicht geöffnet ist, haben wir grundsätzlich Versorgungsprobleme in Deutschland, von daher sind wir kritische Infrastruktur. Ich glaube, 2017 hätte sich keiner vorstellen können, so wie es heute ist. Aber wichtig ist: Es ist eine Investition, die wir als Gruppe getätigt haben. Für unsere eigene Belange.

Sprecherin:

Zum Baustart für das gigantische Rechenzentrum 2025 im ostdeutschen Lübbenau trennte sich die Schwarz Gruppe außerdem von Microsoft. Bis dahin war der US-Konzern Partner für die Bürokommunikation. Jetzt ist man allerdings bei Google Workspace – und damit vom Regen in die Traufe? Christian Müller widerspricht.

O-Ton 24 Christian Müller:

Die Daten werden ausschließlich in Deutschland gespeichert. Vertraglich fixiert. Die Daten werden mit unseren Schlüsseln verschlüsselt, die Schlüssel bleiben bei uns und wir kopieren die Daten auf unsere Cloud nahe Real-Time. Das heißt, wir speichern die Daten parallel noch auf unserer Cloud und können im Fall der Fälle, wenn jemand sagt, ich ziehe den Stecker oder mache den Kill-switch – das heißt, die Software funktioniert nicht mehr. Dann können wir mit gespeicherten Daten, die wir erzeugt haben, die bei uns gespeichert wurden, unter anderem weiterarbeiten.

Sprecherin:

Und diesem Beispiel sollen in den nächsten Jahren noch viele Unternehmen folgen, jedenfalls wenn es nach Christian Müller geht. Das gigantische Rechenzentrum der Schwarz Gruppe ist in sechs Module aufgeteilt. Drei davon sollen bis 2027 fertig gestellt werden und sind für den Eigenbrauch geplant. Die weiteren Module seien für externe Kunden nutzbar. – Auch Felix Styma von Iconomy sagt, der Cloud-Markt sei lange unterschätzt worden. Die Schwarz Gruppe habe das Potenzial früher erkannt als andere.

O-Ton 25 Felix Styma:

Der Cloud Markt allein, also digitale Infrastruktur im Cloud Markt ist ein Markt, der hunderte Milliarden wert ist und der geht fast ausschließlich aus Europa in die USA. Allein der öffentliche Sektor schickt im Jahr 250 Millionen an Cloud Gebühren über den Atlantik, wenn man nur ein Bruchteil davon um-alokieren würde zu europäischen Alternativen, ist das ein Milliardenmarkt, der entstehen würde.

Sprecherin:

Bei der Schwarz Gruppe ist man stolz auf den eigenen Mut, viel Geld in die digitale Unabhängigkeit zu investieren. Christian Müller meint, der Weg, den der Handelskonzern eingeschlagen ist, könnte auch ein Teil der Lösung für Deutschland und Europa sein.

O-Ton 26 Christian Müller:

Wenn man den Vergleich macht, dann fühlt man sich bestätigt, damals den Weg gegangen zu sein, weil das Investment, was wir getätigt haben und noch tätigen werden, ist ja auch ein Commitment in die Souveränität und in den Standort Deutschland und Europa.

Sprecherin:

Jahrelang haben wir ausgeblendet, dass die verlockenden, digitalen Angebote aus den USA in nahezu allen Lebensbereichen in eine Form der digitalen Abhängigkeit führen. Die Sorge ist groß, dass diese Abhängigkeit heute vor allem ein Problem darstellt. Das Bewusstsein, etwas zu ändern, wächst. Aber die bisherigen Maßnahmen reichen nicht aus. Erste Initiativen auf europäischer Ebene, die digitale Unabhängigkeit zu fördern, sind entweder verpufft oder müssen erst noch beweisen, dass sie zu wirklichen Veränderungen führen. Die meisten europäischen Alternativ-Angebote, Suchmaschinen wie Ecosia, die französische KI Mistral oder der Bezahlservice WERO führen bislang nur ein Nischen-Dasein im Internet. Und wenige Unternehmen haben so viel Kapital, wie die Schwarz Gruppe, um finanziell ins Risiko

zu gehen und sich eigenen Rechenzentren zu bauen. Das Vergaberecht wäre ein großer Hebel – europäisches Geld für europäische Unternehmen und Investitionen in die digitale Infrastruktur. Das glaubt auch Digital-Expertin Elisabeth Nöfer.

O-Ton 27 Elisabeth Nöfer:

Diesen Mut zu haben und auch das Unternehmertum zu stärken, das ist, glaube ich, sehr, sehr wichtig und essenziell. Und da denke ich auch, haben wir über die letzten Jahrzehnte, als viele ins Silicon Valley gepilgert sind, den Glauben daran verloren, dass wir das selber zustande bringen können. Was auch glaube ich wichtig ist, ist der Glaube daran, dass wir in Europa und in Deutschland das durchaus können.

Abspann:

Das Wissen (über Soundbett)

Sprecherin:

Weg von Google und Paypal – Wie die EU digital unabhängiger werden will. Von Jörg Hommer. Sprecherin: Isabella Bartdorff. Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg. Regie: Andrea Leclerque und Günter Maurer. Ein aktualisierter Beitrag von März 2026.

Abbinde